

Der Zeichner Krakauer

Zu Schloschim*

Wir haben in unserer Mitte einen Künstler gehabt, der keiner Schule angehörte, und keinem Stil nachstrebte, weder einem neuen noch einem alten, sondern in seinem eignen Bereiche lebte und seine eigne Schau in seiner eignen Sprache zum Ausdruck brachte, Leopold Krakauer. Er war ein einsamer Mensch, aber seine Einsamkeit war eine bildnerische, ja man darf sagen, dass ihn seine Einsamkeit zu der Werkgesamtheit gebracht hat, die wir als die ihm eigne kennen und lieben. Das aber geschah auf dem Weg über eine Begegnung, die Krakauers künstlerisches Schicksal wurde: die mit der Landschaft Jerusalems. Seine Einsamkeit begegnete der ihren und wandelte sich an ihr. Erst als der Zeichner der jerusalemsischen Einsamkeit ist er der Künstler geworden, der er war. Krakauer trug nichts ›von oben‹ in die Natur hinein, er ging auf sie selber ein, aber er tat es mit einer solchen Hingabe, dass er sie gleichsam von innen zu fassen vermochte, in der Dynamik ihrer Einsamkeit, die der seinen entsprach und antwortete. Die innere Spannung, die die so unruhige und doch so geschlossene Gestalt der Distel herausarbeitet, das grosse innere Beben, das in der Gliederung des Oelbaums wie die Lebenspein eines Menschen in der Linienführung seines Gesichts erstarrt, ja auch die unermessliche Bewegung der kleinsten Teilchen, die sich hinter dem scheinbaren Totsein eines Steinhauens verbirgt, aber etwas wie ein seltsames Pochen von ihm zu uns dringen lässt, – all das steigert sich in Krakauers Blättern zur Sprache einer Einsamkeit, einer einsamen Pein auf dem Grunde der Kreatur. Es steigert sich, sage ich, aber diese Steigerung wirkt auf uns wie eine Entdeckung. Dass uns zuweilen auf einer Zeichnung Krakauers solch ein Baum fast wie eine Menschengestalt anmutet, bedeutet keine Phantastik; das gehört zum Wesen dieser eigentümlichen Naturschau.

Ich fühle mich nicht zuständig, über Krakauer als Architekt zu sprechen. Eins aber darf ich in meinem Zusammenhang andeuten. Wenn ein echter Künstler in zwei Künsten tätig ist, verhält es sich damit zumeist nicht so, dass dasselbe Grundgefühl in beiden Kunstarten zum Ausdruck gelangte, vielmehr sind es zumeist zwei verschiedene und einander ergänzende Seiten seines Wesens, die hier und hier Gestalt gewinnen. So finden wir es von Leonardo und Michelangelo bis zu Degas und Matisse.

* Gesprochen zur Eröffnung der Krakauer-Ausstellung des Bezalel am 19. Januar 1955.

Aehnlich scheint es sich mir, mutatis mutandis, mit Krakauer zu verhalten. Seine tiefe Erfahrung des einsamen Leidens ist das treibende Motiv seiner Graphik, seine Baukunst hingegen ist von einer Sehnsucht nach Gemeinschaft und Heiterkeit getragen. So haben in seiner Seele, wie heut
5 in der so manchen Mannes des Geistes, und insbesondere hierzulande, die Neigung zur Schwermut und das Verlangen nach einem freudigen Beisammenleben der Genossen nebeneinander gewohnt, und jedes der beiden ist zu seiner selbständigen Gestaltung gelangt. Ein getreuer Sprecher dieser Weltstunde ist der teure Mann gewesen, um den wir trauern.